

Hände darüber, lehnte sich zurück und lächelte entspannt. Nicht jede Frau ihres Alters ertrug dieses grelle Licht mit solcher Gelassenheit. Siebenunddreißig Jahre hatten ihrer zarten Haut nichts anhaben können. Im Gegenteil hatten sich ihr Teint, die Gesichtszüge und die Konturen nur verfeinert. So war sie letztlich ein ganzes Stück attraktiver als mit siebenundzwanzig. Sie bestimmte über sich selbst, über ihre Gedanken und über ihr Leben. Und weitgehend auch über Jimmy Latter, über Jimmy Latters Gedanken und über Jimmy Latters Leben.

Das anhaltende Schweigen ließ sie eine leichte Geringschätzung empfinden. Es musste schon etwas mehr geboten werden als ein düsterer Raum und ein alter Mann, um sie aus der Ruhe zu bringen. Situationen oder Umstände, die sie nicht dominieren konnte, zählten bislang nicht zu ihren Erfahrungen. Sie war leicht durchs Leben und ihre beiden Ehen

gekommen. James Doubleday hatte ihr sein Geld vermacht.

Die Unannehmlichkeiten wegen seines Testaments waren erfolgreich überstanden. Sie hatte Jimmy Latter als seinen Nachfolger auserwählt und konnte mit Fug und Recht behaupten, eine gute Wahl getroffen zu haben. Man kann nicht alles haben, und das Testament war zu diesem Zeitpunkt noch umstritten gewesen. Antony war sehr charmant – wenn er wollte. Aber man nimmt nicht den armen Vetter, wenn man den reichen haben kann. Nicht mit fünfunddreißig, wenn man alt genug ist, um zu wissen, dass man beides zur gleichen Zeit bekommen kann, wenn man es nur geschickt genug anstellt.

Nicht dass Jimmy wirklich reich wäre – er besaß weitaus weniger Vermögen, als sie es sich ausgemalt hatte. Aber zum Glück hatten sich die Probleme mit James Doubledays Testament inzwischen gelöst. Und Latter End

war wirklich der Ort ihrer Träume – klein und wunderschön, vom Krieg unversehrt. Nur ein bisschen Geld musste man hineinstecken – Geld, das sie jetzt endlich besaß.

Wenn es bloß Antonys Haus wäre ... Aber vielleicht würde es das noch werden ... Wie ein Atemhauch streifte sie dieser Gedanke. Antony – sie wollte sich mit ihm zum Mittagessen treffen, sobald dieser Firlefanz vorbei war. Ihr Lächeln war jetzt völlig aufrichtig.

Mit einem Mal wurde ihr bewusst, dass Memnon sie musterte. Jetzt, wo ihre Augen sich an die merkwürdigen Lichtverhältnisse gewöhnt hatten, konnte sie erkennen, dass seine Augen sehr tief lagen. Sie blickten aus runden knöchernen Höhlen zu ihr herüber. Sie konnte die buschigen Brauen erkennen, die den Schwung seiner Gesichtsknochen teilweise verdeckten. Und dann sah sie nur noch seine Augen. Sie mussten dunkel sein. Mit tiefer, flüsternder Stimme begann er zu sprechen.

»Geben Sie mir Ihre Hand – beide Hände.«

Lois Latter zögerte. Die Stimme war ein flüsternder Bass, der einen merkwürdigen Widerhall im Zimmer erzeugte. Zwischen ihnen auf dem Tisch stand eine Kristallkugel. Von der Seite strahlte Licht durchs Fenster und ließ sie wie einen leuchtenden Halbmond erstrahlen. Lois senkte ihren Blick auf die Kugel.

»Schauen Sie denn nicht in die Kristallkugel? So hatte ich es mir vorgestellt. Deswegen bin ich hergekommen.«

Er streckte eine Hand aus und nahm die Kristallkugel vom Tisch. Lois konnte nicht erkennen, was mit ihr geschah. Der Halbmond erlosch. Als der Mann die Hand bewegte, hatte sie kurz den Eindruck, als würde der Stoff seines Umhangs sich ebenfalls bewegen. Die Kristallkugel jedenfalls war verschwunden. Im selben Flüsterton wie zuvor sagte der Mann: »Geben Sie mir Ihre Hände!«

Sie streckte beide Hände vor, als würde sie etwas von sich wegschieben. Er berührte sie mit seinen Händen, Handfläche gegen Handfläche und Finger gegen Finger, wie zum Beten. Zwei Paar betender Hände. Die Berührung rief ein Kribbeln hervor. Es lief ihre Arme hinauf und den ganzen Körper hinunter bis zu ihren Füßen. Ihr Atem wurde schneller. Sie wollte sprechen, sich zurückziehen. Aber dieses eine Mal in ihrem Leben tat sie nicht das, was sie tun wollte.

Sie hielt einfach still und ertrug die Berührung und das Kribbeln. Seine Augen fixierten die ihren. Auch dieser Blickkontakt fühlte sich an wie eine Berührung, schien sie auszuforschen und zu prüfen.

Dann war plötzlich alles vorbei. Er ließ die Lider sinken, zog die Hände weg, lehnte sich zurück und sagte: »Sie werden sehr vorsichtig sein müssen.«